

Kirchhofbefestigungen bei Eigenkirchen und Pfarrkirchen in Westfalen noch recht selten.

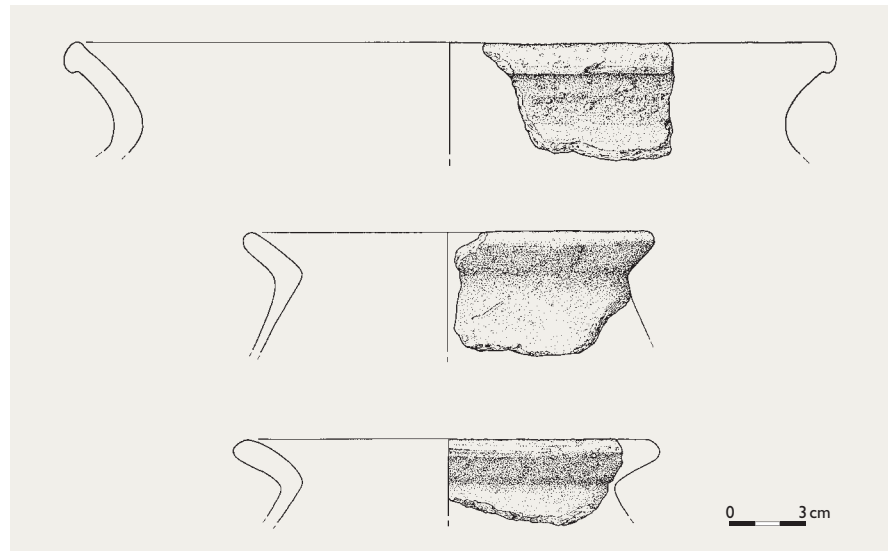
Zukünftige Untersuchungen in den Kellern der benachbarten, am Gütersloher Kirchhof gelegenen Häuser aus der frühen Neuzeit dürften die Ursprünge der Befestigung und der sie umgebenden Siedlung sicher noch präzisieren.

Summary

Besides rim fragments of high medieval baggy pots, post holes from a predecessor building dating from the 11th/12th century were discovered beneath the construction horizon of a 17th century timber-framed construction during an excavation mounted in the spring of 2016 near the Church of the Apostles in Gütersloh. These are the earliest medieval settlement traces found so far in the »parish village« of Gütersloh. The settlement developed around a fortified churchyard, which was built at the same time or shortly after the church, first recorded in 1082.

Samenvatting

Tijdens een opgraving in het voorjaar van 2016 kwamen vlak bij de Apostelkerke te Gütersloh onder de bouwhorizont van een zeventiende-eeuws vakwerkhuis randscherpen van laatmiddeleeuwse kogelpotten en paalsporen van een elfde/twaalfde-eeuwse voorganger tevoorschijn. Het gaat voornamelijk om de oudste, middeleeuwse bewoningssporen in het Gütersloher »Kirchdorf«. Deze ne-



derzetting ontwikkelde zich rond een versterkt en verdedigbaar kerkhof gelijktijdig met of kort na de bouw van de in 1082 voor het eerst vermelde kerk.

Abb. 5 Randscherben der mittelalterlichen Kugeltöpfe (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

Literatur

Hermann Eickhoff, Geschichte der Stadt und Gemeinde Gütersloh (Gütersloh 1969). – **Heimatverein Gütersloh**, Gütersloh – Am Alten Kirchplatz (Gütersloh 1995). – **Werner Freitag**, Kirchdorf und Bauerschaften. Das Kirchspiel Gütersloh in Mittelalter und Früher Neuzeit. In: Werner Freitag (Hrsg.), Geschichte der Stadt Gütersloh (Bielefeld 2001) 64–107. – **Friedrich Bernward Fahlbusch**, Gütersloh. Historischer Atlas westfälischer Städte 5 (Münster 2014).

Marktplatz und Rathaus von Lüdinghausen

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Wolfram Essling-Wintzer,
Rudolf Klostermann

Das münsterländische Lüdinghausen ist vor allem wegen seiner beiden gut erhaltenen Wasserburgen bekannt. Diese stehen exemplarisch für den Territorialisierungsprozess, leisteten die Herren von Lüdinghausen den Bischöfen von Münster doch großen Widerstand bei deren Versuch, die Landesherrschaft zu erringen. Nur schwer nachvollziehbar ist, welche Rolle diesbezüglich dem Ort selbst zuzuschreiben ist. Hervorgegangen aus einem

im Jahre 800 an Liudger geschenkt und von diesem der Abtei Werden überschriebenen Hof, verdankt Lüdinghausen sein Gedeihen vor allem dem bereits 974 von Kaiser Otto II. verliehenen Markt- und Münzrecht sowie seiner Lage an einer Steverfurt – dem Kreuzungspunkt wichtiger Fernwege von Köln nach Münster und Soest nach Deventer.

Aus archäologischer Sicht war Lüdinghausen bislang *terra incognita*. Nennenswerte Un-

Abb. 1 Blick auf den heutigen Marktplatz. Rechts innerhalb der umzäunten Fläche der Grundriss des Rathauses von 1663/1664, Norden ist links im Bild (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

Abb. 2 Stratigrafie in der Baugrubenkante eines Rohrgrabens. Die älteste der vier erfassten ehemaligen Oberflächen liegt 1,30 m unterhalb der rezenten Geländeoberkante (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).

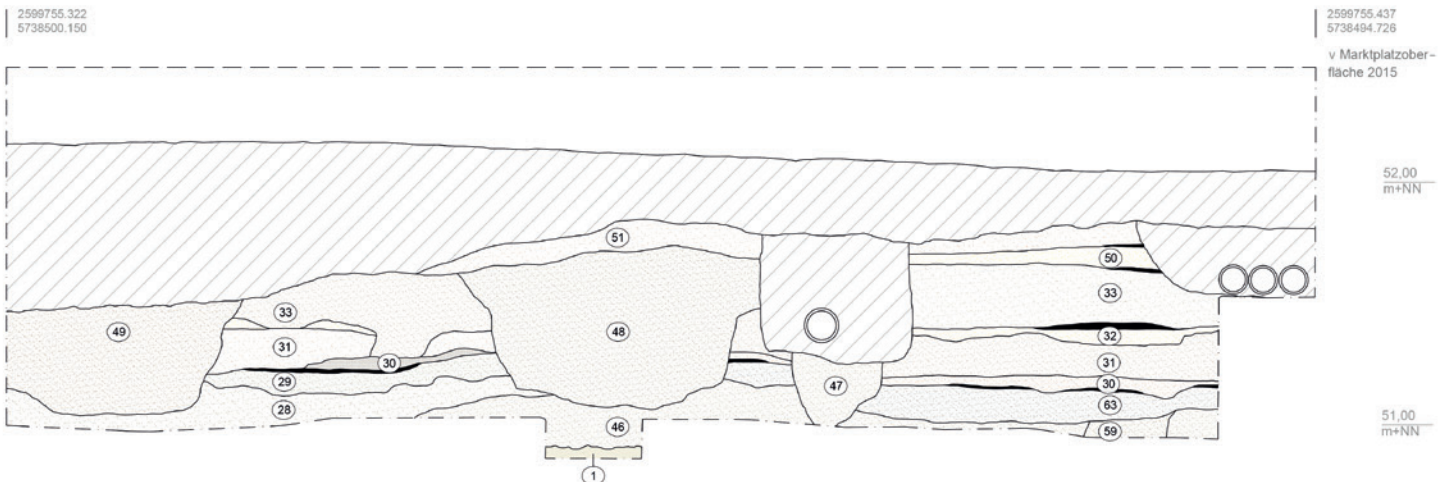
tersuchungen betrafen neben der Burg Lüdinghausen lediglich noch Burg Vischering sowie die Pfarrkirche St. Felizitas. Somit bot die Neugestaltung des Marktplatzes 2016 erstmals die Gelegenheit, Einblick in die Siedlungsgeschichte des Ortes zu nehmen (**Abb. 1**).

Unter dem rezenten Pflaster des Marktplatzes, der nach einem großen Stadtbrand 1832 bedeutend erweitert worden war, indem man an seiner nördlichen Grenze zwei Parzellen aufgab und die neue Bauflucht um knapp 20 m verschob, lagen weitgehend ungestört Fundamente und Auffüllungen jüngerer Bauungsphasen, vornehmlich des 19. Jahrhunderts. In neu angelegten Leitungsgräben zeigte sich darunter eine intakte Stratigrafie (**Abb. 2**). Dieser zufolge wurde das Areal seit dem hohen Mittelalter nach und nach sprichwörtlich aufgesiedelt. Stellenweise ließen sich bis zu vier zeitlich aufeinanderfolgende Ober-

flächen fassen, die man teilweise mit Geröllen zu befestigen versucht hatte. Die älteste Oberfläche aus dem späten 11./12. Jahrhundert liegt 1,30 m unterhalb der heutigen Geländeoberfläche und zeigt durch ihr unruhiges Relief, dass man seinerzeit mit einem stark schlammigen Untergrund zu kämpfen hatte. Mehrere Pfosten- und Abfallgruben sowie ein Erdkeller, von dessen Holzverschalten Wänden einige Wand- und Eckpfosten zeugen, gehören zu dieser ältesten Siedlungsphase auf dem Areal nordwestlich der Langenbrückenstraße. Dieses war demnach im hohen Mittelalter kein unbebauter freier Platz, sondern von Wohngebäuden bestanden.

Auf einer unmittelbar westlich angrenzenden Parzelle konnte ein weiterer, ca. 3 m × 4 m großer Erdkeller dokumentiert werden, der im Gegensatz zum erstgenannten anstelle von Pfosten eine Wandkonstruktion mit Schwellbalken besaß (**Abb. 3**). Beide sind über das in ihren Verfüllungen eingelagerte Fundmaterial – uneinheitlich gebrannte Irdenware, ungeriefte harte Kugeltopfware und Importkeramik aus Pingsdorf – in die Jahre vor etwa 1180 zu datieren.

Auf eine veränderte Bauungsstruktur lässt der Grundriss eines Gebäudes schließen, das mit hoher Wahrscheinlichkeit als Rathaus angesprochen werden kann. Von ihm haben sich neben einem verkohlten Schwellbalken noch Reste der mit Ton ausgekleideten Schwellbalkengrübchen sowie eine großflächige Verfärbung erhalten, die ursächlich mit dem ehemaligen Fußboden zusammenhängt (**Abb. 4**). Auf diesem nur noch sporadisch erhaltenen Stampflehmboden lagerte eine Brandschicht, aus der neben Kugeltopffragmenten auch Steinzeug Siegburger Art geborgen wurde. Insgesamt betrachtet erlaubt der Befund die





Korreliert man den archäologischen Befund mit der archivalischen Überlieferung und dem Urkataster, so scheint sich die Siedlungsentwicklung Lüdinghausens, wie sie von Heinz-Karl Junk im Westfälischen Städteatlas skizziert wird, zu bestätigen (Abb. 5). Der im Jahre 800 an Liudger überschriebene Hof – die archäologisch bisher nicht nachgewiesene Keimzelle Lüdinghausens – ist in unmittelbarer Nachbarschaft der Pfarrkirche zu verorten, da ihre Errichtung nur auf Hofesgrund denkbar ist. Anschließend entwickelte sich nördlich davon ein kleiner Wigbold, der nach der Verleihung des Privilegs von 974 zur prosperierenden Marktsiedlung wurde. Der Bevölkerungszuwachs spiegelt sich in der 1037 er-

Abb. 3 Im Planum hebt sich der Erdkeller mit seiner Baugrube, den Wandgräbchen und Resten des Lauffhorizonts deutlich vom natürlich gelagerten Sandboden ab (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

Rekonstruktion eines Fachwerkhouses von ca. 10 m × 7 m, das im 15. Jahrhundert den Flammen zum Opfer fiel. In den Jahren 1448, 1568 und 1594 sind u.a. Stadtbrände archivalisch belegt. Explizit als Verlust genannt wird ein Rathaus anlässlich des Infernos von 1594. Aufschlussreich ist die Ausrichtung des Gebäudes zur Hauptverkehrsstraße: Demzufolge muss bis dato noch nicht mit einem eigentlichen Marktplatz, sondern vielmehr einer Art Straßenmarkt auf der durch Rücknahme der Baufluchten verbreiterten Langenbrückenstraße gerechnet werden.

Diese bauliche Situation ändert sich erst mit dem Neubau des Rathauses in den Jahren 1663/1664. Von diesem konnte nahezu der gesamte, 12,00 m × 9,60 m messende Grundriss aufgedeckt werden. Mit seinen 0,70–0,80 m breiten Fundamenten war der Neubau zumindest im Erdgeschoss in Stein ausgeführt und gut eineinhalbmals größer als sein Vorgänger. An seine Nordostecke hatte man einen rechteckigen Anbau von 2 m × 3 m Größe angefügt, der vermutlich zur Aufnahme des Traufwassers – ein Indiz für ein pfannengedecktes Dach – bestimmt war. Nachweise für eine Nutzung als Latrine konnten jedenfalls nicht festgestellt werden.

Die veränderte Ausrichtung des Neubaues belegt, dass nun östlich von ihm eine Freifläche für den Markt geschaffen worden war, der sich das Rathaus mit seiner Hauptfassade zuwandte. 1832 ereilte es dasselbe Schicksal wie seinen Vorgänger, es brannte ab und wurde nicht wieder erneuert.



folgten Weihe eines neuen Kirchenbaues. Im Folgenden spielte sich die weitere Aufsiedlung, gut erkennbar anhand des Urkatasters, entlang des nordwestlich der Marktsiedlung vorbeilaufenden Fernweges ab. Allmählich geriet der alte Siedlungskern ins Abseits, vollends dann mit der Einrichtung des neuen Marktplatzes. Die Entwicklung der städtischen Topografie unterlag zudem den besonderen naturräumlichen Gegebenheiten, namentlich den Steverarmen und ihren ausgedehnten Niederungen. Einschränkend wirkten sich darüber hinaus auch die Herrensitze derer von Lüdinghausen – die gleichnamige Burg im Westen der Siedlung sowie das für die Nebenlinie des Geschlechts vor 1271 im Süden errichtete Haus Wolfsberg – aus.

Abb. 4 Unter den Fundamenten des jüngeren Rathauses zeichnen sich die Überreste seines Vorgängers ab. Nördlich davon Streifenfundament und Keller eines Bürgerhauses am Rand des Marktplatzes (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann).

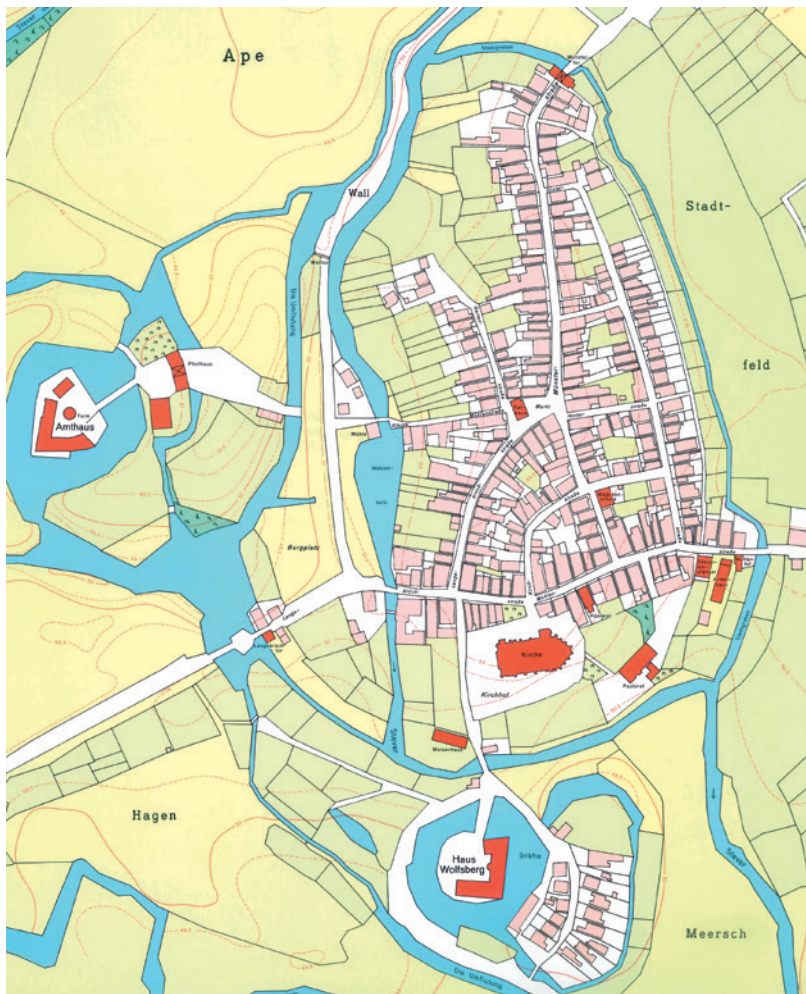


Abb. 5 Umzeichnung des Urkatasters (Grafik: Junk 1993).

Summary

An archaeological investigation carried out during construction work on the market square at Lüdinghausen showed that settlement of the district had not occurred before the late 11th and 12th centuries. Based on the

remains of the first, timber-framed town hall and its stone-built successor, it could be shown how the street market that had originally lined the old long-distance route gradually had grown to become a large-scale market square and thus the centre of the settlement.

Samenvatting

Tijdens archeologisch onderzoek in verband met bouwwerkzaamheden op de markt van Lüdinghausen is geconstateerd dat de bewoning van deze stadswijk pas in de late elfde/twaalfde eeuw begon. Aan de hand van de resten van een in vakwerk uitgevoerd stadhuis en zijn in steen gebouwde opvolger, kon gereconstrueerd worden hoe de »stratenmarkt« in het tracé van de oude doorgaande weg steeds meer aan ruimte won om tenslotte als open marktplein het nieuwe centrum van de nederzetting te vormen.

Literatur

Wennemar Hömberg, Lüdinghausen, seine Vergangenheit und Gegenwart unter Mitberücksichtigung der Umgebung und des Kreises: zur Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt (Lüdinghausen 1908). – Heinz-Karl Junk, Lüdinghausen. In: Wilfried Ehbrecht (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung IV, Nr. 2 (Altenbeken 1993). – Liane Schmitz, Zur Geschichte von Lüdinghausen und Seppenrade (Lüdinghausen 2000).

Mittelalter
und
Neuzeit

»Von der Ewigkeit ans Tageslicht« –
das Areal des Paderborner Domfriedhofs

Sveva Gai,
Ralf Mahytka

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Im Zuge der Neugestaltung des Paderborner Markt- und Domplatzes sowie umfangreicher Kanalarbeiten im selben Areal werden seit 2014 immer wieder archäologische Ausgrabungen in einem Bereich durchgeführt, der mitten in der karolingisch-ottonischen Domburg die Keimzelle der Stadt Paderborn bildet.

Südlich des Domes fügen sich die Ergebnisse allmählich wie in einem Puzzle zu einem großen Plan zusammen. Im Jahre 2016 wurden südöstlich des Domes zwei lange Kanalgräben sowie neun der insgesamt 16 ca. 4m × 4m großen Schnitte untersucht (Abb. 1). Die beiden Kanalgräben erfassten den südöstlichen